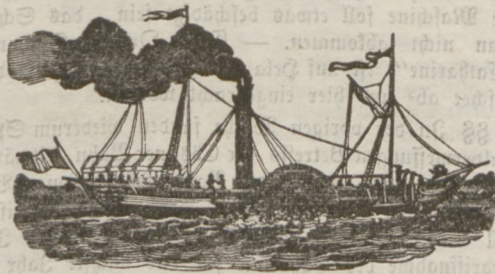


Danziger Dampfboot.

№ 266.

Montag, den 13. November.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portschaffengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1865.

36ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: Metemeyer's Centr.-Ztg.- u. Annonc.-Büreau. In Leipzig: Illgen & Fort. S. Engler's Annonc.-Büreau. In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Büreau. In Berlin, Hamb., Grf. a. M. u. Wien: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Paris, Sonnabend 11. November.

Briefe aus Rom vom 8. d. melden, daß General Ranzler Befehl zur wirksamen Verfolgung der Briganten gegeben habe. Eine Deputation von Notabeln aus Veroli hat in Rom die wachsende Kühnheit der Briganten gemeldet und um Schutz gebeten.

Rom, Freitag 10. November.

Das „Giornale di Roma“ versichert, daß die Cholera im Kirchenstaate nicht existire und daß nur wenige Fälle aus Corneto und Toscanella gemeldet seien.

London, Sonntag 12. November.

Der angebliche Chef der Fenier, Stephens, ist gestern in Irland verhaftet worden. — Dem „Observer“ zufolge will Russell das bisherige Cabinet möglichst unverändert erhalten.

Eine Art von Geschichte.

Als im Nationalverein einige Mitglieder der Linken ihrem stereotypen Preußenhass gar zu sehr die Zügel schießen ließen, bemerkte begütigend einer jener Freunde des preussischen Staates, die demselben dienen, wie Faust dem Herrn, nämlich verworren, Preußen habe doch auch eine „Art von Geschichte.“ Eine Art von Geschichte hat jeder der deutschen Einzelstaaten; die Bayern blicken mit großem Stolz auf die tausendjährige Geschichte, die hinter ihnen liegt, die Hannoveraner wo möglich mit noch größerem Stolz auf die noch längere Geschichte, die noch vor ihnen liegt bis an das Ende aller Tage. Nassau ist im Laufe der Zeit aus mehr als dreißig Staaten zusammengewachsen; Sachsen aus einem vielversprechenden Staatswesen in sechs Theile zerfallen. — Die Art Geschichte, die Preußen hat, ist indessen eine ganz absonderliche, und es ist gut, sich zuweilen an dieselbe zu erinnern, weil die letzten Jahre in der That manche Verlockung darbieten, dieselbe zu vergessen. Wenn die Geschichte eines Volkes die Geschichte der aus dem nationalen Geiste herausentwickelten Staatsform desselben ist, so giebt es keine deutsche Geschichte, denn Deutschland frankte bis an den Anfang dieses Jahrhunderts an einer Staatsform, die seinem innersten Wesen fremd ist. Eine rein nationale Entwicklung, wie die Völker des Alterthums sie hatten, war freilich keinem modernen Staate gegönnt; allein die anderen Staaten, Frankreich, England, assimilirten sich bald die fremden Elemente, die ihrem Körper beigemischt waren und schufen sich von Neuem eine Nationalität, eine nationale Staatsform. Deutschland errang eine glänzende Weltstellung, es wurde als römisches Reich der Mittelpunkt der die ganze Christenheit umfassenden Rechtsordnung, es wurde das Idealreich, in dem Gott selbst die zwei Schwerter aufgestellt hatte, aber um diesen Preis wurde es darum betrogen, ein Staat zu sein. — Aber auch des Preises sollte es sich nicht lange erfreuen, die fremden Könige begannen die Oberhoheit des Kaisers nicht mehr anzuerkennen; Deutschland, welches berufen schien, ein einheitliches System über die ganze Christenheit auszuspannen, verlor selbst die Einheit im Inneren und seine Reichsstände wurden zu selbständigen Monarchen. Die Reformation zerstörte auch die kirchliche Einheit, und seitdem ist die Geschichte des deutschen Reiches nur die Geschichte eines langsamen Sterbens. Das Kaiserthum war eine dem innersten Wesen des deutschen Volkes fremde Staatsform, aber es war doch immer die einzige Staatsform, die es zusammenfaßte, und so drohte der Sturz von Kaiser und Reich den Sturz

des deutschen Gemeinwesens, des Volkes, nach sich zu ziehen. In der That war die Nation am Rande des Abgrundes. — Daß sie nicht stürzte, daß sie sich heldenmüthig aufraffte und das Werk der Befreiung vollbrachte, war wesentlich das Verdienst des einen Staates, der während des ganzen Todeskampfes der heillosen Reichsverfassung daran gearbeitet hatte, auf nationalen Grundlagen ein deutsches Staatswesen herzustellen, Preußens. Die Geschichte dieses Staates zeigt in der Vergangenheit wie in der Gegenwart tiefsten Schatten neben hellstem Licht, aber das Eine läßt sich allen den Kämpfen, die diesen Staat bis in das Innerste erschütterten, nachsagen: es waren Versuche, eine Staatsform zu finden, die für ganz Deutschland möglich, anwendbar war. Das ist die Art Geschichte, die Preußen hat, und die heute noch fort-dauert. Der Verfassungskampf, der in diesem Staate seit jetzt drei Jahren durchgeföhrt wird, hat Gefühle der Sympathie, der Bewunderung, des Hasses, des Spottes erregt, aber gleichgültig hat er Niemanden in Deutschland gelassen, weil allgemein empfunden wird, daß es sich im Grunde um die Frage dreht, wie die deutsche Wehrkraft organisiert werden soll. Das Band, welches die ganze deutsche Nation zu umschlingen bestimmt war, der deutsche Bund, wie er aus den Verathungen der Diplomaten hervorging, war kläglich, unvollkommen; durch die Gründung des Zollvereins, die aus Preußens Initiative hervorging, wurde das erste Unterpfand materieller Einheit gegeben.

Berlin, 11. November.

— Die Mittheilung, wonach die Rückkehr des Ministerpräsidenten das Signal zu einem verschärften Feldzuge gegen die Presse und die Vereine geben werde, stößt bei competenten Personen auf entschiedene Zweifel. Es ist freilich gewiß, daß derartige Tendenzen in den herrschenden Kreisen vorhanden sind, und es ist auch wahrscheinlich, daß es versucht werden wird, dieselben jetzt zu erhöhter Geltung zu bringen. — Indessen spricht Manches dagegen, daß man gegenwärtig schon damit durchbringen sollte. Wir sehen dabei von den etwa am Bunde beabsichtigten Anträgen ab, deren baldige Einbringung sich immer mehr zu bestätigen scheint. In einigen Beziehungen, z. B. was den Nationalverein anbelangt, werden dieselben sicherlich ihre Rückwirkung auf Preußen haben. Im Uebrigen dürfte jedoch die Befürchtung einer stärkeren Repression gegen die Presse, deren Haltung schon gedämpft genug ist, und gegen die Vereine innerhalb Preußens ohne Grund sein. Es sind sogar manche Anzeichen vorhanden, daß man an einflußreicher Stelle, veranlaßt durch die der auswärtigen Politik der Regierung mehr oder minder günstige Haltung der Fortschrittspartei, wieder die Hoffnung gefaßt hat, eine Beilegung des inneren Conflictes im Laufe der nächsten Landtags-Session zu Stande zu bringen. Allerdings würde zu diesem Zwecke ein Entgegenkommen in der Militärfrage nicht zu umgehen sein; das schlechteste Mittel, um ein solches Resultat zuwege zu bringen, wären aber unstreitig neue Maßregeln gegen die Presse, deren Lage bereits precär genug ist, und gegen die Vereine.

— In Beziehung auf die Frankfurter Angelegenheit findet ein fortwährender Rollenwechsel zwischen den Berliner und Wiener Offiziösen statt. Die Letzteren versicherten noch in den jüngsten Tagen, daß Oesterreich nur höchst widerwillig an diese ganze Sache gegangen sei und sie jetzt ganz fallen lassen wolle. Dagegen schreibt die „Debatte“ jetzt wieder Oesterreich die Initiative zu den weitgreifendsten Maß-

regeln zu, welcher Preußen, das die Bundesautorität sehr ungern anrufe, sich zuletzt doch habe fügen müssen. „In der That, sagt das Wiener Blatt, soll, wie uns mitgetheilt wird, bereits seit zehn Tagen ein von österreichischer Seite formulirter Antrag, der gemeinsam an den Bund gebracht werden wird und der darauf abzielt, von Bundeswegen ein Einschreiten gegen ganz Deutschland umfassende, öffentlich tagende politische Vereine zu ermöglichen, in Berlin zur Annahme vorliegen. Die Zustimmung des Berliner Cabinets ergiebt sich aber in unzweideutiger Weise aus der Erklärung der „Provinzial-Korrespondenz“ gegen den Nationalverein, einen Tag nach der Rückkehr des Grafen Bismarck aus Frankreich veröffentlicht.“

— Ein anscheinend aus Regierungs-Quellen schöpfender Korrespondent in Holstein führt wiederholt aus, daß das durch die Gasteiner Konvention geschaffene Provisorium unhaltbar sei, und bringt darauf, daß demnächst auch die Verwaltung Holsteins der preussischen Regierung übertragen werde, wobei die schließliche definitive Lösung immerhin noch offen bleiben könne. Ob diese Mittheilungen als Vorbote neuer preussischer Reklamationen in Wien zu betrachten sind, mag dahin gestellt bleiben.

— Bei den preussischen Regimentern in den Elberzogthümern sind bereits seit längerer Zeit eine größere Zahl Schleswig-Holsteiner als Avantagure eingestellt, und fast täglich laufen noch Gesuche schleswig-holsteinscher Unterthanen um Einstellung als Avantagure bez. Offiziere bei der preussischen Gefandtschaft in Hamburg ein.

— In der königl. Seehandlungs-Casse liegen 10. Mill. Thlr. bereit, um, wie die Officiösen sagen, erforderlichen Falls sofort als Abschlagssumme für Holstein an Oesterreich gezahlt werden zu können.

— Die letzte Zählung hat das überraschende Resultat ergeben, daß von den Einwohnern Berlins nur $\frac{1}{3}$ geborene Berliner sind, und daß diese zum größten Theil in die Vorstädte gedrängt sind, während das Centrum der Stadt meist von auswärts Geborenen bewohnt wird.

Frankfurt a. M., 10. Nov. Als positiv verlautet, daß ein französisches Bank-Consortium, mit hiesigen Banquiers alliiert (unter welchen Rothschilds nicht) der Oesterreichischen Regierung 30 Millionen Gulden vorstrecken wolle.

Wien. Die Prügelstrafe blüht nicht nur in der Schweiz, sondern auch in Ungarn, denn einem Telegramm der „Presse“ zufolge wurde von einem Graner Stuhlrichter wegen eines unbedeutenden Wahlercesses über Remender Insassen, ohne ärztliche Untersuchung, eine grausame Prügelstrafe verhängt. Die Prügel scheinen in Republiken und parlamentarisch regierten Ländern, wie Ungarn eines ist, am besten zu gedeihen.

Zürich, 8. Nov. Die Regierung des Cantons Baselland hat kürzlich den auffallenden Beschluß gefaßt, einen zu 24jähriger Kettenstrafe verurtheilten Verbrecher unter der Bedingung der Auswanderung nach Amerika zu begnadigen. Dieser Verbrecher hatte im Jahre 1855 seiner Frau, Mutter und deren Schwesster Gift beigebracht, in Folge dessen seine Frau starb und die beiden andern Personen längere Zeit krank darniederlagen. Und ein solcher Verbrecher wird zur Auswanderung nach Amerika begnadigt! Was würde die ehrenwerthe Regierung von Baselland dazu sagen, wenn deutsche Regierungen ihre Zuchthäuser öffneten und deren Insassen — Baselland als den zukünftigen Wohnsitz anwiesen?

Bern, 8. Nov. Der Nationalrath verwarf den Antrag, die körperliche Züchtigung von Bundeswegen zu verbieten, mit 51 gegen 30 Stimmen.

Paris, 9. Nov. Die jüngste Anwesenheit des Grafen Bismarck in Paris hat durchaus nicht in dem Maße die öffentliche Meinung beschäftigt, wie seine Reise nach Biarritz. Abgesehen von den bösslichen Worten, welche die „France“ pflichtschuldigst dem preussischen Premier glaubte widmen zu sollen, beobachten die übrigen Blätter ein festes Schweigen über die politische Tragweite des pariser Aufenthalts des Grafen Bismarck. Ueberhaupt treffen alle Nachrichten in der Behauptung zusammen, daß die Haltung sämmtlicher maßgebenden Kreise, des Hofes sowohl wie der Minister und der Diplomatie, Herrn von Bismarck gegenüber eine durch und durch reservirte gewesen sei.

Die „Liberté“ will vernommen haben, daß man in dem Finanzministerium gegenwärtig mit der Ausarbeitung eines neuen Gesetzes über den Zeitungsstempel beschäftigt sei. Es soll sich um eine erhebliche Erleichterung der Lage handeln.

London. Bei einem zu Ehren des neuen Lordmayors gegebenen Banket ist Lord Russell der Annahme entgegengetreten, als beabsichtige sein Kabinet sich Frankreich gegenüber weniger herzlich zu zeigen als sein Vorgänger. Lord Russell „hat sich Glück gewünscht zu den freundlichen Beziehungen, welche zwischen England und Frankreich statt hätten und das lebhafteste Verlangen ausgedrückt, daß dieselben nur immer intimer würden.“ — In Betreff der inneren Politik waren die Erklärungen des edlen Lords ziemlich farblos. Derselbe versicherte nur im Allgemeinen, daß er die von ihm seit 20 Jahren aufrecht erhaltenen Grundsätze unter keinen Umständen aufgeben werde. Er glaubt, daß die Gerechtigkeit und der Edelmut der Nation dieselbe abhalten würden, vor schnell über die nächsten Acte der Regierung zu urtheilen. Er dankte seinen Collegen, welche ihm alle Unterstützung hätten angedeihen lassen, die er von ihnen habe erwarten können.

Die Vervollständigung und Befestigung des Kabinetts durch Heranziehung neuer Kräfte ist eine von der großen liberalen Partei übereinstimmend anerkannte Nothwendigkeit; wie dieser Nothwendigkeit aber Genüge geleistet werden soll, ist eine ebenso allgemeine Streitfrage. Zu Grunde liegt ihr wesentlich die Verschiedenheit der Ansichten über eine neue Parlamentsreform; denn die Wahl der Persönlichkeiten, welche das Ministerium, wie es jetzt besteht, sich cooptiren wird, — hängt mit der Beantwortung der Frage, ob Reform oder nicht, innig zusammen.

Kopenhagen, 9. Nov. Das Tagesgespräch sowohl, als die Auslassungen der Presse, drehen sich selbstverständlich um das neue Ministerium. Das Urtheil des Publikums ist um so mehr ein günstiges, als die vorhergehende Spannung eine natürliche Unruhe erzeugte, welche wiederum, wie stets in Perioden der Ungewißheit, allerlei unklare Befürchtungen erzeugte. Es ist eigentümlich, daß der Theil des Volks und der Presse, welcher am Eifrigsten an dem Sturz des vorigen Kabinetts arbeitete — sich jetzt am wenigsten befriedigt zeigt.

Nachrichten aus Rußland und Polen.

Riga, 9. Nov. Aus verschiedenen Gouvernements laufen über die Landshäfts-Versammlungen sehr erfreuliche Nachrichten ein. In einigen Kreisen ist die geistige Entwicklung der Bauern so weit vorgeschritten, daß sie der Aufgabe, auf Provinzial-Landtagen zu wirken, durchaus gewachsen sind, und da jetzt die Gemeinsamkeit aller Stände in Rußland mehr als hervortritt, so sind die Fälle sehr häufig, wo der Adel seine korporativen Ausnahmsrechte aufgegeben und dem Bürger- und Bauernstand zu gemeinsamem Wirken die Hand reichete.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 13. November.

Am heutigen Geburtstage der Königin-Wittwe Elisabeth hat das hiesige Militär die Helmbüschel angelegt.

In Betreff der Ermäßigung des Postporto, von welcher wir kürzlich berichteten, hören wir, daß allerdings bei der Postbehörde jetzt definitiv beschlossen ist, das Porto auf 1 Sgr. für die ganze Monarchie herabzusetzen, jedoch beabsichtigt man dies nicht plötzlich zu thun, sondern einen allmählichen Uebergang eintreten zu lassen, und zwar in der Weise, daß zunächst der höchste Portosatz von 3 Sgr. für den einfachen Brief gänzlich in Wegfall kommen wird und die Entfernung von 10 Meilen für den Portosatz von 1 Sgr. auf das Doppelte, 20 Meilen,

ausgehört wird, so daß künftig der einfache Brief für eine Entfernung bis zu 20 Meilen nur 1 Sgr., für eine Entfernung über 20 Meilen innerhalb der Grenzen der preussischen Monarchie aber 2 Sgr. betragen wird. Wir hören, daß der desfallsige Gesetzesentwurf bereits in dem Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten ausgearbeitet ist und daß derselbe dem nächsten Landtage zur Berathung vorgelegt werden soll.

[Schiffsnachrichten.] Nach Aussagen von Helsen Fischer ist das Stettiner Dampfschiff „Hermann“, Capt. Klock, innerhalb Hela (unweit der Kirche) auf Grund gerathen und voll Wasser; die Maschine soll etwas beschädigt sein, das Schiff kann nicht abkommen. — Capt. Dikney, Schooner „Catharine“, ist auf Hela fest gewesen, mit Hilfe der Fischer ab- und hier eingebracht worden.

§§ In der vorigen Woche fanden wiederum Specialvermessungen Betreffs der Cösliner Bahn seitwärts Langjahr statt, wobei die Bahnwärterstationen Berücksichtigung fanden. Der Herr Handelsminister soll bei der letzten Anwesenheit die definitive Inangriffnahme der Bahnlinie für das nächste Jahr in sichere Aussicht gestellt haben, da von dem nächsten Landtage wohl eine günstigere Stimmung für dieses wichtige Projekt zu erhoffen sei.

§§ Das Gut Freundenthal bei Oliva ist deshalb vom Fiskus käuflich übernommen, um die königl. Forsten zu arrondiren und die schönen Waldungen desselben gegen das überhand nehmende Abholzen zu sichern.

Wie wir hören, steht demnächst eine wesentliche Vermehrung der Telegraphenleitungen bevor, und zwar soll dieselbe in der Weise erfolgen, daß das Telegraphennetz sich gleichmäßig über die gesammte Monarchie ausdehnt. Boverst liegt es, wie wir hören, in der Absicht der Behörde, sämmtliche Kreisstädte, d. h. diejenigen Städte, in welchen der Sitz eines Landrathsamtes ist, mit einer Telegraphenleitung zu versehen. Ebenso liegt es, wie wir hören, in der Absicht der Telegraphen-Verwaltung, den Gebührentarif für Telegramme noch mehr herabzusetzen. Jedoch würde diese Ermäßigung des Tarifes nicht durch Verringerung der jetzt bestehenden Gebühren, sondern durch Erweiterung der Zonen erfolgen, indem die erste Zone bis auf etwa 20 Meilen und die zweite bis auf circa 50 Meilen erweitert würde. Man hofft namentlich auf diese Weise den telegraphischen Verkehr auf den kürzeren Strecken zu fördern.

Das königl. Obergericht hat erkannt, daß ein Injurien-Prozeß nicht durch den Tod des Klägers erledigt ist (wie das Kammergericht angenommen), sondern die Klage auf die Erben des Klägers transferirt wird.

[3 Feuer.] Am Sonnabend Abend um 5 Uhr wurde die hiesige Feuerwehre alarmirt. Es war in Heiligendamm und zwar in dem Tanzlokale der Wwe. Muthme zum „Wilden Mann“ bereits Mittags ein sehr bedeutendes Feuer ausgebrochen, dessen man bei dem heftigen Westwinde nicht Herr werden konnte und das allen Anstrengungen der schnell von Langjahr herbeigeeilten Hülfe spottete. Zwar gelang es nun Abends 8 Uhr der von hier ausgerückten Feuerwehrrheilung die Gefahr zu beseitigen, das Gebäude selbst aber war bei Ankunft derselben nicht mehr zu retten und bot ein Bild der vollständigsten Zerstörung dar. Nur der weiteren Verbreitung des verheerenden Elements konnte entgegengetreten und die noch immer Gefahr bringenden brennenden Trümmer abgelöscht werden. Hätte man die Feuerwehre eine Stunde früher zu Hülfe gerufen, so wäre das Unglück sicher nicht so groß geworden, während der Schaden jetzt ein sehr bedeutender sowohl an Baulichkeit, wie an Mobilien und Borräthen geworden ist. Das Feuer soll durch fehlerhafte Feuerungs-Anlagen entstanden sein, welche benutzt wurden, um das Lokal für eine am gestrigen Sonntag dort abzuhaltende Hochzeitsfeier zu erwärmen.

Ein zweites Feuer äscherte in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend sämmtliche Gebäude des Hofbesizers Bärra zu Kladau, Amt Sobbowitz, ein. Von dem Viehstande sind nur die Pferde gerettet, die Kühe und Schweine aber verbrannt; wie auch der noch vorhandene Einschnitt und der größte Theil des Inventariums ein Raub der Flammen wurde. — Gestern Nachmittag entstand ein drittes Feuer in Grebinerwalde, Danziger Werder, wodurch die der Stadtgemeinde gehörigen, ganz neuen, vor einigen Tagen erst versicherten Wirthschaftsgebäude, des vom Gutspächter Dremeyer bewirthschafteten Vorwerkes eingäschert wurden. Heute Vormittag haben sich sofort die Herren Stadträthe Strauß und Uyhagen und Hr. Polizei-Amtmann Schwob dorthin begeben, um den Thatbestand festzustellen.

— Wenn ein verheiratheter Mann in Geldverlegenheiten geräth, die ihn mit Executionen bedrohen, so denkt er gewöhnlich und sehr natürlich zuerst daran, seine Frau resp. seine Familie vor Abpfändung zu sichern, namentlich wenn die Frau die Ausstattung oder Geld in die Ehe eingebracht hat. In solchen Fällen wird dem bedrängten Eheleuten von Personen, denen sie irgend welche juristische Weisheit zutrauen, gewöhnlich gerathen, sich zum Gericht zu begeben und einen Vertrag zu machen, in welchem der Ehemann erklärt, daß ihm seine Frau diese und jene Gegenstände oder diese und jene Geldsumme eingebracht hat, und daß er ihr dafür das ganze vorhandene Mobilien überlasse und ein für alle Mal auf jedes Anrecht daran verzichte. Das Gericht muß selbstverständlich einen solchen an sich rechtlich ganz begründeten Auseinandersetzungsvertrag von den Eheleuten aufnehmen, und diese glauben nun, wenn sie die Kosten bezahlt und die Vertragsausfertigung in Händen haben, sich gegen jede Beschlagnahme resp. Abpfändung gesichert; sie befinden sich aber dabei in einem durchaus irrigen Glauben. Ein solcher Vertrag schützt weder vor der Beschlagnahme noch vor der Abpfändung der Mobilien, die sich in der Wohnung der Crequenden befinden, es kann höchstens in dem anzufragenden Interventionsprozeß von einiger Wichtigkeit sein, aber auch nicht von bedeutender, denn es wird immer noch auf andere Weise das Eigenthumsrecht der Frau oder doch die Identität der abgepfändeten mit den verkauften Sachen bewiesen werden müssen. Manche Ehefrauen haben sich dadurch noch besonders zu schützen gesucht, daß sie auf ihren Namen eine Wohnung gemiethet haben und daß der durch Executionen verfolgte Ehemann anderweit polizeilich angemeldet ist. Aber auch diese Maßregel ist kein Schutz gegen Execution, denn wo die Frau wohnt, ist auch die Wohnung des Mannes nach juristischen Begriffen, so lange die Ehe nicht getrennt ist, und die Sachen der Frau sind, dem rechtlichen Vermuthen nach, dem Manne gehörig. Ebensovienig kann man durch Vorzeigung von anderen Kaufverträgen, Leih- oder Miethkontrakten die Abholung in Beschlag genommener Gegenstände zur Pfandkammer verhindern, diese Verträge hindern nur den Verkauf der Sachen vor entschiedenem Interventionsprozeß, nicht die Abpfändung. Werden derartige Verträge oder eidesstattliche Versicherungen von Personen, welche die Wichtigkeit der erhobenen Interventionsansprüche später bezeugen wollen, nicht eingereicht, so hindert der Eigenthumsanspruch nicht einmal den Verkauf der Sachen, er bewirkt vielmehr nur, daß der Auktionserlös bis zur Entscheidung im Interventionsprozeß zum gerichtlichen Depositorio gezahlt wird. — Die Abpfändung, wenigstens auf Zeit, zu verhindern, giebt es nur ein Mittel, die Vermietung derselben an dritte Personen zugleich mit den Wohnräumen, in denen sie sich befinden — das Chambregarniermieten. So lange ein derartiges Recht einer dritten Person auf im Wege der Execution in Beschlag genommene Sachen existirt, darf deren Abpfändung nicht erfolgen, selbstverständlich wenn klar nachgewiesen wird, daß dies Recht nicht ein fingirtes ist. Schriftliche Verträge in solchem Falle oder doch polizeiliche Anmeldung des Chambregarnisten werden gewöhnlich als gültige Beweise angesehen. Freilich kommt es auch häufig genug vor, daß der so gesicherte Schuldner säumig in Anmeldung etwaiger Interventionsansprüche ist und damit erst hervortritt, wenn die Miethszeit abgelaufen ist; dann hat er es sich selbst zuzuschreiben, wenn sein Mittel nicht mehr probat ist und die Abholung der Sachen erfolgt, obwohl sie ihm nicht gehöret.

§§ Heute Vormittag fand ein patrouillirender Polizeibeamter am Pfandgraben in der Nähe der Wechsel den Arbeitsmann Gebber im bewußtlosen Zustande liegen. Als man ihn aufrichtete und in's Lazareth schaffen wollte, gab er seinen Geist auf. Es ist anzunehmen, daß G. die Nacht über im Freien zugebracht und die Kälte für ihn eine tödtliche Folge gehabt hat.

Aus dem Schwayer Kreise. Die Verhältnisse unserer Elementarschulen lassen trotz der Fürsorge der Regierungsbehörde noch manches zu wünschen übrig; freilich mag es oft schwierig sein, dergleichen tiefer liegende Mängel ganz zu beseitigen. Die Dotirung der Lehrstellen ist in unserer Provinz geringer als irgendwo, und es ist Thatsache, daß viele neuerdings fixirte Stellen mit nicht mehr als 50 Thlr. Gehalt bedacht sind, während die etwaigen Nebeneinnahmen kaum auf mehr sich erstrecken als auf die Nutznießung einiger Morgen oft schlechten Landes. Die Sorge um die Existenz ist in unserer schullehrenden schon längst ein Hinderniß in seiner Wirksamkeit gewesen; hoffen wir, daß, wenn auch die

Aussicht auf ein längst ersehntes Unterrichtsgesetz leider wieder in weite Ferne gerückt ist, doch wenigstens der neue Gesetzentwurf über Einrichtung der Schulstellen und Pensionierung der Lehrer die unzweifelhaften Bedürfnisse letzterer einigermaßen befriedigen werden.

Swinemünde, 11. Nov. Gestern hatten wir einen Hagelschauer, dessen Räder fast so groß wie Haselnüsse und das von einem heftigen Donnerschlage begleitet war. In der Nacht hat es $\frac{1}{16}$ Zoll starkes Eis gefroren.

Stadt-Theater.

Die Aufführung eines Tonwerkes von Richard Wagner wird auch für denjenigen stets von Interesse sein, der nicht zu der von ihm auf dem Gebiete der Tonkunst eingeschlagenen Richtung gehört. Denn sein Ringen ist aus einer großen Begeisterung für seinen Gegenstand entsprungen und hat etwas Colossales, so daß sogar seine Fehler und Irrthümer bei Manchem den Eindruck machen, als seien sie glänzende Tugenden. Vor allen Dingen muß man zugestehen, daß Wagner auf den Rhythmus das größte Gewicht gelegt, und darin verdient er unbedingte Anerkennung. Denn der Rhythmus ist das Erste in der Musik, in ihm liegt ihr eigentlicher Character. Wie er zu den wunderbarsten Geheimnissen der Natur und der Kunst gehört und keine Erfindung dem Menschen unmittelbar durch die Natur inspirirt zu sein scheint, so haben ihm durchaus die Alten die größte ästhetische Kraft zugeschrieben; auch wird schwerlich Jemand läugnen, daß Alles, was man in Musik oder Tanz wahrhaft schön nennen kann, vom Rhythmus herrühre. Wir müssen aber, wie der größte Kunstphilosoph hierzu bemerkt, vorerst Alles absondern, was die Musik Reizendes und Erhebendes hat. Die Töne z. B. haben auch an sich eine Bedeutung; sie können für sich schön, zärtlich, traurig oder schmerzhaft sein. Hier von wird bei der Betrachtung des Rhythmus ganz abstrahirt, seine Schönheit ist nicht Stoffartig und bedarf nicht der bloßen natürlichen Nüchternen, um absolut wohl zu gefallen und eine dafür empfängliche Seele zu entzücken. Indem Wagner auf den Rhythmus das größte Gewicht gelegt, hat er nur leider etwas das größte Wichtiges in der Musik, nämlich die Melodie ebenförmig behandelt, ja man darf sagen — vernachlässigt. Die Melodie ist die Seele eines jeden Tonwerkes, während man den Rhythmus den Körper desselben nennen kann. Das Wesen eines Kunstwerkes besteht in der innigsten Vereinigung von dem, was wir Körper und Seele nennen. Wie nun aber soll die Vereinigung von zwei Dingen vollkommen gedacht werden, wenn das eine dem andern nicht das Gleichgewicht zu halten vermag! — Wagner hat allerdings für die mangelnde Melodie durch die Harmonie einen Ersatz zu bieten gesucht und diese denn auch mit großer Meisterschaft und Fleiß behandelt, um seiner Musik den Stempel des Plastischen zu verleihen; aber er hat damit etwas erreichen wollen, was ganz außerhalb des Beweises der Töne liegt; er hat als Musiker zugleich Maler und Bildhauer sein wollen. Es ist immer der Fall, daß, wenn Jemand nach allen Seiten hin glänzen will oder sich unerreichbare Ziele setzt, geradezu einseitig wird. Die Einseitigkeit ist denn auch in Wagner's „Tannhäuser“ nicht zu verkennen. Sein Genies hat sich durch eine auf falschen Kunstanschauungen beruhende selbstgeschaffene Theorie feststellen angelegt. Trotz der Einseitigkeit ist sein Werk aber voller Würde, weil es das sittlich-große Ringen eines starken Geistes documentirt. Aus diesem Grunde ist es um so eher eine Repertoireoper geworden, als bevorzugte Sänger und Sängerinnen für die einzelnen Rollen Enthusiasmus haben. — In der gestrigen Darstellung des fast bis zur Popularität getriebenen Tonwerkes gab Herr Ander die Titelrolle. Dieser Sänger besitzt eine eminente musikalische Bildung und viel dramatisches Talent, wodurch er für eine Rolle wie Tannhäuser die ersten Bedingungen zu erfüllen im Stande ist. Zu unserer großen Befriedigung vernahmen wir gestern, daß seine Stimme sich schon sehr merklich von den schädlichen klimatischen Einflüssen, unter denen sie hier zu leiden, frei gemacht hat; sie war seinen künstlerisch-schönen Intentionen fast überall in einer leichten und ansprechenden Weise dienstbar und gewährte selbst in den Fällen, wo dies nicht vollkommen der Fall war, die Ueberzeugung von ihrem natürlichen Wohlthun und ihrer dramatischen Kraft. Das zahlreich versammelte Publikum besahnte seine tapfere Leistung mit dem lebhaftesten Beifall und Hervorruf. — Die Rolle der Elisabeth gab Fräul. Klingelhöffer. Die Sängerin wirkte in dieser Rolle besonders durch eine hohe und edle Vergeistigung ihres reichen Stimmmaterials und durch die plastische Nähe und Erhabenheit ihres Spiels, wofür ihr

rauschender Beifall und Hervorruf zu Theil wurde. — Herr Emil Fischer repräsentirte den Landgrafen mit derjenigen innern Würde und Klarheit im Gesange, welche für dergleichen Rollen die beste Empfehlung sind. — Hr. Hochheimer hatte den Character des Wolfram von Eschenbach mit Kunstverständnis erfaßt und verkörperte ihn durch Gesang und Spiel in einer markigen beifallswerthen Weise. Gleichfalls wurde Walther von der Vogelweide von Herrn Hahn und die Venus von Frau Neumüller lobenswerth dargestellt, wie denn auch Fräul. Preßler den jungen Hirten ansprechend sang. Das Ensemble und die Chöre verdienen Anerkennung.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

[Ein unglücklicher Fund]. Es giebt manches Mährchen, in welchem ein Fischer, der anstatt der Fische ein Stück Gold oder einen Schatz in seinem Netz gefunden, als Hauptrolle spielt. Die Moral von einem solchen Mährchen ist in der Regel, daß eine Zufälligkeit, welche durch einen solchen Fund in den geordneten Lebensgang eines redlichen und thätigen Mannes greift, vom Uebel ist. Diese Moral hat denn auch der Arbeiter Joseph Elszewski an sich erfahren. Er fand beim Chausseebau in der Nähe von Goltkau ein großes Stück Bernstein und entschloß sich sogleich, es nicht abzuliefern, sondern für sich zu behalten und es zu verkaufen. Nach dem ganz zufälligen Funde kam denn auch zufällig ein jüdischer Bernsteinhändler dahergewandelt, welcher fragte, ob nicht zu machen wäre ein Handel. Elszewski holte sofort sein gefundenes Stück Bernstein hervor und verkaufte es für 12 Sgr. Er ist deshalb der Unterschlagung angeklagt und zu einer Gefängnißstrafe von 1 Monat und zum Ehrenverlust auf die Dauer eines Jahres verurtheilt worden.

[Rache]. Dem Ochsen, der da drischt, heißt es in der Bibel, soll man das Maul nicht verbinden. Diesen Spruch überlegten sich die Arbeiter der Durand'schen Brauerei in ihre Sprache und sagten: Dem Arbeiter, der da Bier brauet, soll man das Biertrinken nicht verbieten; der Brauergeselle Puz aber war anderer Meinung und erlaubte den Arbeitern nicht, so viel Bier zu trinken, als sie wollten. Das machte ihn nicht nur sehr unliebbar bei ihnen, sondern erweckte sogar Rache in ihrer Brust. Als Puz aus der Durand'schen Brauerei entlassen wurde, ergriff der Arbeiter Schneider die Gelegenheit, diesem Gefühl Ausdruck zu geben und würgte und prügelte den Puz. Für die dem unliebbareren Brauergesellen auf diese Weise zugefügte Mißhandlung wurde Schneider zu einer Gefängnißstrafe von 1 Woche verurtheilt.

Die Kinder des Valikaren.

Novelle von Robert Heller.

(Fortsetzung.)

„Daß mir Niemand einen Griff, eine Riste oder eine Planke weiter anrührt,“ lautete das Verbot an die Umgebung, womit der Capitain ein Geschäft unterbrach, das ihm eben so widerwärtig als unfruchtbar gewesen. „Zu unserer Schaluppe hinab,“ fügte er dann hinzu, „und ich selbst habe dem Capitain der Brigg nur seine Papiere und dabei als Gentleman die Erklärung zu geben, daß wir ihn ohne allen Grund belästigt haben. Sein verdammtes Wettfahren ausgenommen!“

Herr Kassiopulo wollte weder so rasch von dem Verdict der „Hoffnung“ weichen, noch dasselbe verlassen, ohne seinen Neffen gewissermaßen als Geißel mit sich zu nehmen. Lieber freilich das ganze Schiff. Denn das Vergeßliche der Untersuchung konnte doch bloß auf einer Sinnestäuschung beruhen. Wo Aristodemos war, da mußte sich ja nothwendig auch Irene befinden und neben Irenen mußten Kassiopulo's Schätze verborgen sein.

„Ich kann Eurem Verlangen nicht nachgeben, wenn Ihr nicht im Stande seid, es auf irgend eine rechtsgültige Weise zu begründen,“ sagte der englische Commandant. „Der Capitain hat uns nicht einen Winkel seines Schiffes vorenthalten, kein Stück Eurer Habe, eben so wenig das Mädchen ist entdeckt worden. Ich würde nicht eine Minute länger zweifeln, daß wir einer falschen Fährte gefolgt sind, wäre das Benehmen der Brigg nicht so zweideutig auf der Heide von Kapsali gewesen und hätte sie sodann nicht der äußersten Gefahr Trotz geboten, nur um einer Untersuchung aus dem Wege zu gehen, die sie gar nicht zu scheuen brauchte.“

„Zweideutig, schurlisch, spitzbübisch war dies Benehmen,“ fiel Kassiopulo dem Officier in's Wort. „Wie, wenn sie meine Richte in's Meer versenkt, wenn sie meine Schätze — es wäre ein Verbrechen, das mit dem Tode der Räuber viel zu gering geblüht würde! — den Fischen zugeworfen hätten, als sie die Verfolger nahen sahen? Sie opferten damit, was ihnen nur noch Gefahr und keinen Nutzen bringen konnte. Speiße für die Raben sind sie, die dem Galgen nicht entlaufen sollen. Ich will auf keine Seligkeit mehr hoffen, wenn wir es nicht mit den Plünderern meiner Villa zu thun haben. Mögen sie mit der Deute geblieben sein, wo sie wollen.“

„Mit meinen Instructionen bin ich abgefunden,“ räumte der Engländer Herrn Kassiopulo zu, von den Folgerungen des Cerigoten doch etwas erschüttert in seiner freisprechenden Meinung. „Ja, wenn wir einen Beamten von der Insel an Bord hätten, der auf die Wegnahme der Brigg bestände, oder wenn Ihr eiblich behaupten könntet, daß die Leute dieselben seien, die in voriger Nacht Cure Villa überumpelten. Wenn Ihr sagen könntet, der ist's, der Euch niedergeworfen und gebunden, oder Jener, welcher Euren Geldschrank erbrach.“

„Das würde ich jedem Einzelnen auf's Kreuz in sein Gesicht hinein beschwören — wenn es nicht Nacht gewesen wäre. Die Räuber hüteten sich wohl, mir ihr Antlitz zu zeigen. Aber den Hauptschurken erkenne ich doch wieder. In meinem Neffen erkenne ich ihn. Er muß den Anschlag gemacht und der Bande die Hausgelegenheit nachgewiesen haben. Wer sonst?“ antwortete Kassiopulo.

„Das ist Eure Ueberzeugung, aber es ist keine Thatsache, für die ich die Verantwortung übernehmen möchte. Das Schiff hat uns dafür genasführt, daß uns ein voreiliger Verdacht verblendete — weiter ist ihm nichts vorzuwerfen, Basta. Außer Eurem Neffen, wenn er also zur Besatzung der Brigg gehört, giebt es gewiß noch viele andere Personen, die sich mit Euren häuslichen Verhältnissen vertraut gemacht haben, und ich mag über das Betragen des Capitains erstaunen, wie ich will — wie ein Seeräuber steht er nicht aus und Niemand von seinen Leuten. Beruhigt Euch über Euren Verlust, die Sorge ist Euch viel zu heiß in den Kopf gestiegen. Wir sind kurz nach der Ausführung des Verbrechens unter Segel gegangen. Vielleicht entdeckte man in dessen auf Cerigo selbst die wahren Thäter. Wollt Ihr Euch an Jemanden von der Mannschaft halten, so ist's nur Euer Neffe, und auch an ihn könnt Ihr Euch nur halten als Verwandter und Vormund eines Unmündigen kraft Eurer väterlichen Gewalt.“

„Ihn und Alle fasse ich an, kraft meiner väterlichen Gewalt!“ rief Kassiopulo, welchen der Gedanke an die Trennung von der Brigg bis zum Wahnsinn entsetzte. „Ich lasse nicht los von meinem Verdachte und von meiner Aufforderung an Euch, Herr Commandant, der Ihr mir Recht zu schaffen habt, so wahr als die sieben Inseln unter dem Schutze Englands stehen, dessen Uniform Ihr tragt und dessen Flagge von Eurem Kutter weht.“ Da der Officier dennoch keine andere Miene annahm, als die einer glatten Verabschiedung von dem Capitain Mavri, fuhr Kassiopulo fort: „So fragt ihn wenigstens zuvor, was die „Hoffnung“ vor Kapsali zu suchen hatte, wenn es nicht dem Raube, der Entführung, dem Morde galt.“

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

•• Breslau, 8. Nov. Gestern stand in einer hiesigen Kirche der Geistliche eben im Begriff, einem Brautpaare die Trauringe an die Hand zu stecken, als sich plötzlich ein großer Lärm erhob und ein junges Weib herbeistürzte, welche, auf den Bräutigam zeigend, die Worte ausstieß: „Das ist ja mein Mann, mit dem ich schon seit einem Vierteljahre verheiratet bin.“ — Auf diesen Ausruf verließ sofort der Geistliche den Altar, während die Braut, ein junges hübsches Mädchen, bläß vor Aerger und Schreck, aus der Kirche eilte und nach Hause fuhr. Der Präsident der Bigamie, ein Kutscher, folgte ihr, ohne auf die Bitten seiner rechtmäßigen Frau zu hören, daß er sie begleiten sollte. Der Vorfall war Veranlassung zu einem Aufruhr, welcher auch einen Polizeibeamten herbeizog, von dem der Schuldige notirt wurde.

•• London. [Faulle Krenner unter dem Wasser]. Lange wunderten sich die Schachtmeister an dem großen neuen Themsebrückenbau zu Blackfriars, daß die Arbeiter unter dem Wasser so langsam vorschritten, obwohl Arbeiter in zahlreichen Grundgeräten je sechs bis acht Stunden in dem schwarzen Grundwasser thätig waren. Thätig wohl, aber in anderer Weise. Entschiedene Abneigung, naß zu werden, veranlaßte dieselben, innerhalb der Glocke es sich bei Würfeln und Kartenspielen gut sein zu lassen. Bier und Pfeifen wurden unter dem Taucher camisol mit heruntergenommen und nur durch atmosphärischen Gründen der Rauchtabak später durch Preisen ersetzt. So flossen die Arbeitsstunden angenehm dahin. Ein und wieder mußte der Eine oder der Andere einmal an dem Tau zupfen, um oben anzuzeigen, daß unten noch Alles im Gange. Endlich fiel es einem Manne in der Oberwelt bei, eine solche Glocke aufzuwinden, und dies gemüthliche Vergnügen wurde auf frischer That erappt. Seitdem müssen die Taucher ohne Glocke hinabstumpfen.

Course zu Danzig am 13. November.
London 3 Mt. 112 1/2
Amsterdam 2 Mt. 114 1/2
Staats-Schuldscheine 89
Weispr. Pr. Br. 4 1/2
Prämien-Anleihe 123 1/2

In der letzten Nummer dieses Blattes ist von der Schillerbüste gesprochen worden, welche der Bildhauer Freitag zur hundertjährigen Geburtsfeier des großen Dichters angefertigt. Soll dieselbe aufgestellt werden, so würde sie am besten ihren Platz im Büschenthale finden. Da, wo die Jugend- und Volksfeste der großen Stadt gefeiert werden, würde die Jugend und das Volk gewiß am liebsten ihren Liebling durch die Hand des Bildhauers verkörpert sehen.

Sylben-Räthsel.

Zum Herrschen sind die ersten beiden ankoren, Wenn deren dritte dich erfasst, bist Du verloren. Das Ganze dient den ersten zu der kühnen That, Der kühne Franke aber speist es als Salat. L. B.

Auflösungen des Zahlen-Räthsel in Nr. 265 d. Bl.: Gavel — Loh — Del — Coa — Halle — Ave — Lava — oval — belle — Kelle — holla — Kohl — Soke — Hecke. — Das Ganze: Gavelock sind eingegangen von H. G. V. 1; M. Schwarz; B. Bonk; E. Bland; D. Marlin; D. Ullie L.; A. Duschinski; R. Skonietzki; W. P.; Th. B.; J. G. A. Lotarski; Rob. Gärtner; Rud. Schmidt in Hohenstein.

Meteorologische Beobachtungen.

11	4	334,27	+ 3,6	W. stürm. bez. Nachts Regen.
12	8	333,80	3,2	SEW.—SW. mäß. B. öen. w.
12	12	334,90	2,1	W. mäß. m. stark. B. öen. Reg. d.
4	4	336,92	0,6	NW.—NW. m. B. u. Schn.
13	8	341,73	0,9	NW. leicht, wenig bewölkt.
12	12	342,76	2,9	do. mäßig do.

Handel und Gewerbe.

Danzig, Sonnabend 11. Novbr. Unser Weizenhandel verlief in entschiedene Flaumung. Auf gegenwärtige Preise ein Lager in Erwartung günstiger Entwicklung zu sammeln, wie es sonst wohl gegen Ende der Schifffahrt kleinere Speculanten zu thun pflegten, scheint keine Erfolge zu bieten, und der augenblickliche Mangel an Schiffen erschwert die auf schnelle Realisation angelegten Unternehmungen. So blieb denn von den Ausbietungen dieses unverkauft, und mit einer allmächtigen Herunterstimmung von fl. 15—20 pro Last für fast alle Sorten wurden nur 550 Lasten verkauft. Alter hochbunter 131 bis 133 pfd. Weizen pro Scheffel 87—90 Sgr., bunter 129, 30 pfd. 80—82 Sgr. In frischem Weizen fehlte feinsten. Hochbunter und gasiger 131, 33 pfd. brachte 82½—84 Sgr.; gesunder heller 128, 30 pfd. 78—80 Sgr.; 122, 25 pfd. je nach Beschaffenheit 65—72 Sgr.; geringer 112, 20 pfd. mit Auswuchs 50—61 Sgr. Alles auf 85 Zoll pfd. — Roggen war stärker begehrt, und preussischer zur Konsumtion, wovon 300 Lasten gekauft wurden, bezahlte man reichlich mit 1 Sgr. theurer. 114, 17 pfd. 50 bis 51 Sgr., 120, 23 pfd. 52—54 Sgr., 124, 28 pfd. 55 bis 57½ Sgr. Pointischer 119 pfd. 50½ Sgr. Alles auf 81½ Zoll pfd. — Gerste war in allen Gattungen begehrt und besser bezahlt; die geringer ausgewachsenen stiegen z. Th. um 3—4 Sgr. und 95, 10 pfd. brachte 34—37 Sgr. Gesunde 105, 107 pfd. wurde mit 38—40 Sgr., sehr schöne weiße 108 pfd. mit 41 Sgr. bezahlt. Alles auf 72 Zoll pfd. — Mit Erbsen geht es matter. Gute mittel- 56—58 Sgr., Koch- 59—61 Sgr. Alles auf 90 Zoll pfd. — Die Zufuhr von 360 Tonnen Spiritus wurde mit 14½ R. ½ Tblr. geräumt.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 11. November: de Bries, Catharina, v. Hamburg; u. Brandhoff, Libertas, v. Bordeaux, m. Gütern. Philipp, Louis, v. Sunderland; u. Gramith, Memel, v. Grimsby, m. Kohlen. Doelmann, Anna, v. London, m. Cement. — Ferner 7 Schiffe m. Ballast.

Aus See retourirt: Albrecht, Carl.

Angekommen am 12. November: Smith, Vine; u. Stephenson, Waters, v. Wid, u. Middleton, Prospect, v. Egemouth, m. Heeringen. Alardice, Ruby, v. Merbill; u. Sörensen, Capella, v. Leith, m. Kohlen. Biered, Veritas, v. Cappel, m. Mauersteine. — Ferner 5 Schiffe m. Ballast.

Für Nothhafen: Kron, Hinrich, v. Kiel, m. Gütern nach Königsberg bestimmt.

Angekommen am 13. November: Schacht, Emilie, v. Antwerpen; u. Roberts, Imperial (S.D.), v. Stettin, m. Gütern. Volbt, Vertrauen, v. Hull; Bob, Oberstlieutenant v. Suistorff, v. Alcoa; Delnev, Catharine, v. Merbill; u. Zahne, Friedrike Wilhelmine, v. St. Davids, m. Kohlen. Bänder, Satisfaction, v. Newcastle, m. Steine u. Kohlen. Roberts, Elizabeth Thomas; u. Dwen, Mälwyn, v. Port Madoc, m. Schiefer. Reid, Charter, v. Budie, m. Heeringen. — Ferner 7 Schiffe m. Ballast.

Für Nothhafen: Larisch, Graf v. Schwerin, v. Newcastle, m. Kohlen n. Stolz bestimmt. Kunden, Fremad, v. Wid, m. Heeringen nach Königsberg bestimmt. Schütt, Emilie, v. Kiel, m. Gütern n. Memel bestimmt. Liebste, Otto Robert, v. Memel, m. Stäbe n. Stettin bestimmt.

Aus See retourirt:

Kordes, Flora; u. Subr, Catharina.

Ankommend: 9 Schiffe. Wind: NNW.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 13. November. Weizen, 40 Last, 129 pfd. fl. 485, 507½; 132 pfd. fl. 510; 128 pfd. fl. 465—477½; 127 pfd. fl. 460; 124 pfd. fl. 425; 116 pfd. fl. 315 pr. 85 pfd. Roggen, alt. 122, 23 pfd. fl. 320; frisch. 123, 24 pfd. fl. 327, 330; 126 pfd. fl. 336 pr. 81½ pfd. Kleine Gerste, 105, 106 pfd. fl. 231 pr. 72 pfd. Große Gerste, 105 pfd. fl. 234 pr. 72 pfd. Weiße Erbsen fl. 345—366, grüne fl. 330 pr. 90 pfd.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:

Landwirth v. d. Knefbeck a. Kl. Wagenab. Die Kaufleute Schirach a. Magdeburg, Eyich a. Cuxen u. Alders a. Berlin. Frau Gutsherrin Woronidow und Fräul. Zielinska a. Polen.

Hotel de Berlin:

Die Kaufleute Normann a. Schneidemühl, Seffers a. Eberfeld, Reichow a. Berlin, Hirsch a. Schweier u. Wittiger a. Frankreich. Ober-Inspector Böws a. Weischoff. Deconom Briednen a. Kl. Malschow.

Walter's Hotel:

Die Rittergutsbesitzer Schrödr a. Paglau, Höhe a. Chinow, Holz a. Königsberg, Kiesel a. Berlin, Schumacher a. Eberfeld, Nad a. Zehnig n. Fischer a. Graudenz. Administrator Plechner a. Pesti. Getreidehändler Karnich a. Neuenburg. Frau Prediger Pohl u. Fräul. Freytag a. Neustadt.

Hotel zum Kronprinzen:

Die Kaufleute Neufeld a. Posen, Guttman, Nebelsied, Fienheim u. Brasch a. Berlin, Mueller a. Magdeburg, John a. Braunschweig u. Engelmann a. Potsdam. Die Rittergutsbesitzer Raschke a. Rubenkowo u. v. Bethe a. Kolleben. Gutsherr. Gaede a. Gersdorf. Besitzer Moede a. Gurele. Hospred. Grifson a. Potsdam.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:

Rittergutsbes. Staweno a. Ristowo. Die Kaufleute Buchmann a. Nürnberg, Piepmann a. Berlin, Schröder a. Stolpe u. Fiesner a. Leipzig. Kunstbändler Twele a. Berlin. Rentier Schwarz nebst Gattin aus Königsberg. Particulier Stetter a. Culm. Deconom Bränner a. Marienwerder.

Hotel d'Oliva:

Gutsherr. Stahlberg a. Wittkowo. Rentier Fischer a. Breslau. Die Kaufleute Böhm a. Leipzig, Schneider, Ebenstein u. Kaniger a. Berlin. Landwirth Steem a. Halle. Maurermeister. Schulz a. Königsberg.

Hotel de Thorn:

Die Kauf. Grube a. Mainz, Fechter a. Eberfeld, Kretschmer u. Toverenz a. Berlin, du Bosque a. Königsberg, Klawitter a. Worms, Fintelstein a. Varmen und Neumann a. Nürnberg. Kreisrichter Diehne a. Elbing. Rentier Jäger a. Königsberg. Architect Stobbe a. Stettin.

Deutsches Haus:

Mojoratsbes. freier Standesherr Baron v. Möllendorf u. Fr. v. Möllendorf a. Schloß Helldorf. Die Rittergutsbes. Handise a. Nausz, Wegendorf a. Cammin, Anderson a. Gölbig, v. Inisky a. Ober-Brodnicz, v. Münchow a. Hoppenrade. Rent. Ehmer a. Königsberg. Inspector Weinert a. Carthaus. Student von Schwerin a. Heidelberg. Gutsherr. Sanden a. Degow. Die Kauf. Lebram a. Magdeburg, Böder a. Elst, Stein a. Thorn u. Walter a. Graudenz. Commis Leiseman a. Berlin. Fabric. Halfter a. Stettin. Gutsherr. Schotte a. Dornitten. Particul. v. Dergen a. Bromberg. Hofbes. Ladendorf a. Traustadt. Fischlerm. Schmidt a. Bromberg. Rentiere Fr. Schmidt a. Stettin. Actuar Leonhardt a. Marienwerder.

Zur Abfassung von Gelegenheits-Gedichten jeder Art ist stets bereit

Luise v. Duisburg,
Fleischergasse Nr. 1.

Stadt-Theater zu Danzig.

Dienstag, den 14. Nov. (II. Abonn. No. 18.)
Don Juan. Große Oper in 3 Akten von Mozart.
E. Fischer.

Die Loose zur I. Klasse 133. Lotterie müssen gegen Vorzeigung der Loose 4. Kl. vom 7.—16. Nov. entnommen werden. Rotzoll.

Zurückgesetzte Stickereien

empfiehlt

J. D. Meissner.

Rheinische Stearin- und weisse Parafin-Lichte sind in allen Packungen zum Fabrikpreise in der Niederlage bei **M. Ganswindt,** Langenmarkt Nr. 36, zu haben.

Das größte Lager

in Visitenkarten-Albums und Rahmen billig bei **J. L. Preuss,** Portchausengasse 3 billig erhielt wieder Sendung der neuesten und schönsten Muster und werden die **Visitenkartenbilder** sofort gratis eingesezt, wie die Einrahmungen aller **Bilder** billig und sauber ausgeführt.

Spielwerke

mit 4—36 Stücken, worunter Prachtwerke mit Glockenspiel, Trommel u. Glockenspiel, mit Flöten-spiel, m. Himmelsstimmen, m. Mandolinen; ferner:

Spieldosen

mit 2—12 Stücken, Necessairen, Cigarrentempel, Photographie-Albums, Schreibzeuge u. Schweizer-Häuschen mit Musik, alles fein geschnitten oder gemalt; Puppen in Schweizertracht mit Musik, tanzend, stets das Neueste empf. **J. S. Sellen** in Bern. — Franco. — Defecte Werke oder Dosen werden reparirt.

Diese Werke, die mit ihren lieblichen Tönen jedes Gemüth erheitern, sollten in keinem Salon und an keinem Krankenbette fehlen.

Deutsche Feuer-Versicherung auf Gegenseitigkeit

zu Ludwigshafen a. R.

Garantiefond: Eine Million Gulden f. W.

Die Genossenschaft, welche die Vortheile einer Actien-Gesellschaft mit denen einer gegenseitigen verbindet, versichert unter liberalen Grundsätzen und zu gefahrensprechenden Prämien gegen Feuerschaden: **Mobilien, Früchte, Vieh, Vorräthe, Maschinen und Gebäude** und leistet bei Schadensfällen prompte Entschädigung. Die Prämien-Ueberschüsse werden statutenmäßig an die Versicherten zurückvergütet.

Nähere Auskunft ertheilt und zur sofortigen Ausfertigung der Policen ist bevollmächtigt

R. Bandtke,

General-Agent für Westpreußen,

Frauegasse Nr. 11.

Lotterie-Anzeige. Bezugnehmend auf meine früheren Anzeigen

mache ich ganz besonders darauf aufmerksam, daß die Preise der Anthelle theilweise noch billiger als früher sind, da die 2te, 3te und 4te Klasse soviel billiger als eben die erste Klasse theurer berechnet wird, d. h. also der Spieler zahlt für alle vier Klassen zusammen nichts theurer, nur die Eintheilung der Preise der einzelnen Klassen ist anders berechnet als früher, da für die 3 letzten Klassen nur soviel als bei den Königl. Einnehmern gezahlt wird. Die Preise der 1ten Klasse sind wie folgt:

1/4 4 tlr. 17 1/2 sgr., 1/8 2 tlr. 15 sgr., 1/16 1 tlr. 9 sgr., 1/32 19 sgr., 1/64 11 sgr.

In einigen Tagen treten höhere Preise ein.

Preistabellen gratis. Nach auswärts Postvorschuß.

Max Dannemann's Lotterie-Antheil-Comtoir, Hundegasse Nr. 126.